

Christof PAULUS, 'Peccati pondere gravatus' – Pfalzgraf Arnulf und der Liudolfaufstand, Zs. für bayerische LG 76 (2013) S. 365–387, erweitert mit intensivem Quellenvergleich und unter Berücksichtigung der aktuellen Forschung die Erkenntnisse seiner Diss. zum bayerischen Pfalzgrafenamt (vgl. DA 65, 777) anhand eines konkreten Beispiels mit vielschichtigen Ergebnissen und einem Ausblick auf das Urteil Ottos von Freising. Damit werden die politischen Ereignisse und ein schwer greifbares, in seinen Aufgaben und Rechten komplexes, in der Funktion wechselndes Amt verständlicher. C. L.

Zbigniew DALEWSKI, *Modele władzy dynastycznej w Europie Środkowo-Wschodniej we wcześniejszym średniowieczu* [Dynastische Machtmodelle des frühen MA in Ostmitteleuropa], Warszawa 2014, Institut Historii PAN, 321 S., Zusammenfassung in englischer Sprache S. 313–314, ISBN 978-83-63352-41-7, PLZ 41,50. – Wie im knappen Vorwort präzisiert wird (S. 7–8), hat der Vf. den Versuch unternommen, eine Antwort auf die Frage zu geben, wer sich im 10. und Anfang des 11. Jh. in Böhmen, Polen und Ungarn um die Herrscherrechte bewerben konnte. Der Charakter des dynastischen Primats soll dabei in einer Art „realem Raum“ nachgezeichnet werden, worunter besonders die breit definierten verwandtschaftlichen Verflechtungen verstanden werden. Aus diesem Grund ist der erste Teil der Arbeit den blutsverwandtschaftlichen Verbindungen in der Dynastie der Přemysliden, Piasten und Árpáden (S. 9–94) und der Beziehung der herrschenden Fürsten zu anderen verwandten oder rivalisierenden Familien gewidmet. Das zweite Kapitel beleuchtet die Versuche, Erbfolge und Nachfolgeprinzipien zu regeln (S. 95–184), wobei der Vf. seine Überlegungen mit einer Beschreibung der Inthronisierungsgepflogenheiten beschließt (S. 185–267), die in den Ländern Böhmens, in Polen und Ungarn im Grunde genommen bis zum Beginn des 13. Jh. Gültigkeit hatten (S. 268–276). Das bewusste Bestreben, die Entwicklung des Herrschertums in Ostmitteleuropa in einen allgemeinen historischen Rahmen einzubetten, hat die Entstehung einer kompliziert strukturierten Interpretation zur Folge, die außerordentlich hohe Ansprüche an die Konzentration und die Kenntnisse des Lesers stellt. Die Fülle der zusammengetragenen Beispiele läuft dennoch auf den mehr oder weniger klaren Schluss hinaus, dass die ostmitteleuropäische Machtordnung im früheren MA ganze Jahrhunderte lang auf der Blutsverwandtschaft von Clans basierte. Bis hierhin kann man mit dem Inhalt der Arbeit einverstanden sein, obgleich die Art und Weise, in welcher der Vf. sich bemüht nachzuweisen, dass das Clanmodell gerade um das Jahr 1000 durch ein engeres Familienmodell ersetzt worden sei, zumindest Verlegenheit hervorruft. Man kann die Ausgangsthese, dass die Jahrtausendwende in Böhmen im Zeichen von Unruhen daherkam und dass heidnische Aufstände etwas später die erste Piastenmonarchie hinweggefegt und das ungarische Königreich zerrüttet haben, zwar akzeptieren, dessen ungeachtet wurde jedoch bereits vor einiger Zeit durch eine sensiblere Quellenanalyse nachgewiesen, dass die damaligen Unruhen nicht durch eine gewaltsam herbeigeführte Neuregelung der Nachfolgeprinzipien hervorgerufen wurden, sondern v. a. mit einem Wandel der Gesellschaft zusammenhingen. Analog dazu können wir die Frage aufwerfen, ob